

**Preis für Marburg.**

Ein Monat . 40 fr.  
Bierteljährig 1 fl. 20 "  
Halbjährig 2 " 40 "  
Ganzjährig 4 " 80 "

**Mit Postversendung.**

Ein Monat . 50 fr.  
Bierteljährig 1 " 50 "  
Halbjährig . 8 " — "  
Ganzjährig . 6 " — "  
Einzelne Nummern 6 fr.

# Correspondent

für

# Untersteiermark.

**Insertionsgebühr:**

Die viermal gespaltene Druckzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 5, bei zweimaliger mit 8, bei dreimaliger mit 10 Kreuzern berechnet.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag in je Einem halben Bogen (die Beilagen ungerchnet).

N 70.

Donnerstag den 27. November.

1862.

## Pränumerations - Einladung.

Mit 1. December beginnt ein neues Abonnement.

**Preise für Marburg:**

Monatlich . . . . . 40 fr.  
Bierteljährig . . . . . 1 " 20 "  
Halbjährig . . . . . 2 " 40 "  
Ganzjährig . . . . . 4 " 80 "

Zustellung in's Haus monatlich 6 fr.

Einzelne Blätter 6 fr.

**Mit Postversendung:**

Monatlich . . . . . fl. 50 fr.  
Bierteljährig . . . . . 1 " 50 "  
Halbjährig . . . . . 3 " — "  
Ganzjährig . . . . . 6 " — "

## Ein Wort über das Theater.

G. L. Die Blüthe eines Landes gibt sich nach verschiedenen Richtungen auf verschiedene Weise kund. Trefflich bestellte gartendehnliche Felder zeigen dem Wanderer den Aufschwung der Landwirtschaft - klappernde Mühlen und rauchende Schlotte bezeigen die Fortschritte der Industrie - gute Straßen und Eisenbahnlinien deuten hin auf lebhaften Verkehr - zahlreiche und wohl-erhaltene Gotteshäuser predigen Andacht und stattliche Schulgebäude lassen auf Sinn für Bildung zurückschließen. Und das Theater?

Es gibt nicht bloß unter dem Pöbel, sondern auch unter der Classe der „Gebildeten“ - und wer mischt sich heutzutage nicht alles unter diese Classe - Menschen genug, welche das Theater nur als ein Institut gegen Langweile, als eine Zerstreuungsanstalt betrachten und dasselbe in dieser Hinsicht anderen Belustigungen gleichstellen. - Es ist zwar schon lange her, seit Schiller

seinen trefflichen Aufsatz: „Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet“ erschienen, es erscheint aber noch immer nicht abzulassen, damit hinzuweisen, daß das Theater als Anstalt sich unmittelbar an Kirche und Schule anreihet, so wie die Kunst im engsten Zusammenhange steht mit Religion und Bildung. Eine Nation, deren Gotteshäuser verfallen daliegen, würden wir mit Recht für sittlich roh halten; ein Volk, in welchem das Bedürfnis nicht lebt, sich selbst, seine nationalen Erinnerungen, seine moralischen Gefühle in der dramatischen Kunst zu feiern, ein Volk, dessen Schauspielhäuser, wenn sie überhaupt vorhanden sind, verödet dastehen, müßten wir nicht minder für ästhetisch roh erklären, und - da Bildung des Geschmacks mit Bildung des Verstandes in engster Wechselbeziehung steht - überhaupt für ungebildet halten.

Die Achtung für die Schaubühne und den Schauspielersstand war von jeher ein Gradmesser der Civilisation gewesen. Hinter uns liegen jene finstern Zeiten des Mittelalters, wo man den Schauspieler gleich dem Scharfrichter für ehrlos hielt, wo man der Kunst keine Selbstständigkeit gönnen wollte, sie nur als Magd der Religion duldete. Allein welches ist das Loos des herumziehenden Mimens noch heutzutage? wo ist die Achtung für einen Stand, welcher die schwierige und ehrenvolle Aufgabe hat, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, machtvoller und wirkungsreicher zu unserm Gemüthe zu reden, als es manche Predigt mit Worten vermag?!

Auf der Bühne lebt die Gerechtigkeit, die nicht bloß den armen Teufel, sondern auch den mächtigen Bösewicht ergreift, auf der Bühne leben die Wünsche, Bestrebungen und Hoffnungen des Volkes, für welche die kahle Wirklichkeit keinen

Platz hat - auf der Bühne vollziehen sich im Laufe von wenigen Stunden Prozesse, wie sie in der Wirklichkeit nur in Jahren und Jahrzehenden sich ereignen, um mit gleicher Macht zu unserer Seele zu reden. Man möge die moralische Wirkung der Schaubühne auch in den gegenwärtigen traurigen Zeiten - wo die Kunst nach Brod gehend, dem schlechten Zeitgeschmack so große Concessionen machen muß - nicht unterschätzen. Noch gibt es keine Theaterstücke, in denen der Schurke am Ende triumphirt, auch haben sich keine Federn gefunden, um pharisäische Heuchelei, um die knechtische Gesinnung, um die Gemeinheit des Geldcutus, wie sie leider in der Wirklichkeit so allgemein grassirt, zu verherrlichen. Auf der Bühne lebt noch die Moral, wenn sie auch aus dem Leben in manchen Richtungen verschwunden sein sollte. So schlecht auch der Geschmack sein mag, der die Productionen der modernen dramatischen Tagespresse beherrscht - es bleibt die Bühne noch immer eine Stätte nicht bloß für den Cultus des Schönen, - sondern auch für Belebung des Guten.

Wenn eine Commune irgend etwas thut, um für ihren Umkreis die Wohlthat einer stehenden Schaubühne sich zu verschaffen, oder um die Stellung der Schauspieler zu verbessern, so übt sie ein heiliges, segensreiches Amt. Wir haben von einer „stehenden Schaubühne“ gesprochen, da die Erfahrung beweist, daß die Productionen herumziehender Truppen - abgesehen davon, daß sie meist unter der Linie der Kunstkritik stehen - nicht auf Befriedigung des ästhetischen Geschmacks, sondern nur zu oft auf Regung der Schau- und Lachlust gerichtet sind. Nur eine stehende oder wenigstens regelmäßig besuchte Bühne kann das Bedürfnis nach dramatischem Kunstgenuß wecken,

## Sociale Briefe aus Laibach.

Von einem Laibacher.

I.

Es ist kein geringes Wagemüß, sociale Briefe aus Laibach schreiben zu wollen, denn erstens sind die Laibacher stolz auf ihre Stadt und ihre Verhältnisse und zweitens ist das sociale Leben hier ein sehr trauriges. Sei dem, wie ihm wolle, wir ergreifen unerschrocken unser Schwert - den Gänsekiel, und ziehen gegen alles zu Felde, was lächerlich ist oder inhuman. Freilich kann uns dann etwas Lächerliches passiren, wie einem Freunde von uns, der durch Schriftstellerei die Entrüstung eines Matadors eines hiesigen Vereines dergestalt wach gerufen, daß sich dieser wahnsinnig über die Infamie dieses Menschen geärgert - Talent zu besitzen! Wer es nicht glauben will, der gehe nach Laibach und werde dort - Journalist!

Bevor wir uns in die einzelnen Stände einlassen, wollen wir versuchen, das Leben in Laibach im Allgemeinen zu schildern. Laibach ist sonst nichts, als eine Stadt des Handels, (denn die Zeit, wo sie eine Handelsstadt war, ist vor-

über). Willst du daher Geist darin suchen, so kannst du damit wohl nur den Spiritus meinen, aus dem hier in großer Menge Branntwein fabrizirt wird. Dieser einen Idee des Gewinns unterordnen sich alle übrigen und ich lasse mich nicht davon abbringen, daß Gustav Freitag in Laibach heimliche Studien gemacht hat, bevor er seinen Roman „Soll und Haben“ geschrieben. In Laibach hat Jedermann ein Geschäft, das genus der Bummeler ist dort unbekannt, und Niemand geht müßig herum, außer hin und wieder ein touristischer Journalist, der sich Stoff für sociale Briefe sucht. Ein theilweiser Thermometer für das öffentliche Ansehen in Laibach ist - natürlich nur in den Augen geistbeschränkter Personen - die Corpulenz. Nimmt die zu, gewinnt man bei manchen Leuten auch an moralischem Gewicht und himmelt gar eine massive, goldene Uhrkette auf der feinen Weste, so ist es auf den Südpunkt gestiegen. - Wie schlecht dabei Praktikanten und Subalternbeamte fahren, ist von selbst ersichtlich. Ihre Corpulenz ist eher negativ und hier zu Lande gedeiht das Negative nicht. Aber etwas anderes gedeiht und das ist der Schwindel. Wer mit feiner Eleganz

auftritt, sich Pferd und Wagen hält, einige Male mit Geld um sich wirft, der hat gewonnen, und wenn er auch das feine Battisthemd, das er trägt, schuldig ist. Wir haben in neuester Zeit Beispiele davon erlebt.

Eine besondere Schwierigkeit ist es für den Fremden hier bekannt zu werden, die Familienzirkel sind mit einer eisernen Consequenz umpanzert, die an Chinesen erinnert. Man scheut sich vor der Strömung der Oeffentlichkeit. Die Gastfreundschaft - abgesehen von wenigen erfreulichen Ausnahmen - liegt in der Biege; tritt aber der Egoismus ins Spiel, übersteigt sie alle Grenzen. Hat nun der Fremde sich vergeblich nach Familienkreisen umgesehen, so kommt er ins Gasthaus, wo er zwölf Tische findet und an jedem Tische einen Gast. Wo er sich hinsetzt, empfangen ihn eben nicht die freundlichsten Gesichter, man ist den Fremden nicht besonders hold und hat allerlei saubere Titeln für sie erfunden. Es geht nichts über die Gemüthlichkeit! Von der Wissenschaft, die nur von zwei Vereinen in zwei Richtungen angestrebt wird, sonst aber ziemlich als terra incognita figurirt, werden wir, so wie von

kann sich allmählig ein Publicum heranziehen, welches nicht schaulustig, sondern auch andächtig und kunstsinzig den Darstellungen der dramatischen Handlung folgt. Ohne ein solches bleibendes Theaterpublicum kann sich auch keine Schaubühne halten; der zusammengelaufene Haufe von diversen Elementen, welcher bei uns oft Theaterpublicum heißt, kann nicht Hüter des künstlerischen Geschmacks sein; für ihn wird ein Affentheater oder ein Circus meist ein willkommeneres Schauspiel, als die Vorgänge auf den Brettern, welche die mannigfachen Verschlingungen des Menschenlebens, welche - die Welt bedeuten.

Die Communen der größeren Städte Steiermarks haben sich dem Bedürfnisse des theatrialischen Kunstgenusses nicht verschlossen, und einige derselben, - wir erinnern an Marburg und Pettau - haben für die Ermöglichung einer stehenden Schaubühne namhafte Opfer gebracht. Diese Opfer sind nicht umsonst gebracht worden. Wir hoffen, daß das Beispiel derselben auch an anderen Städten, die in der Lage wären, gleiches zu thun, nicht spurlos vorbeigehen wird.

### Wien.

Am 19. November d. J. constituirte sich der „österreichische Alpenverein“, indem sich die bisher eingezeichneten Mitglieder desselben in dem grünen Saale der Academie der Wissenschaften versammelten, um nach bereits im Laufe d. J. erfolgter behördlicher Genehmigung der Vereins-Statuten die Wahl des Vereins-Ausschusses vorzunehmen.

Einer der Wahl vorausgeschickten Ansprache, in welcher auf den Zweck und die Bedeutung des „österreichischen Alpenvereins“ hingewiesen wurde, entnahmen wir mit wahrer Freude, daß bereits mehr denn 630 Mitglieder eingezeichnet sind; - aber unsere Freude wurde getrübt, als wir unter jenen Provinzen, welche bereits ein Mitgliedercontingent je von mehr als 20 an der Zahl gestellt hatten, die schöne Steiermark nicht nennen hörten.

Wir finden hierüber Beruhigung nur in der Vermuthung, daß in Steiermark theils das Entstehen des „österreichischen Alpenvereins“ selbst, theils dessen Zweck und Bedeutung nicht genügend bekannt geworden sein dürfte.

Der Zweck des „österreichischen Alpenvereins“ ist, die noch wenig gekannten Alpengegenden der österreichischen Monarchie besser und genauer kennen zu lernen, dieselben durch Beschreibung und Abbildung ihrer Naturschönheiten bekannter zu machen und deren Besuch durch Herausgabe genauer Karten, durch Verbesserung des Fuhrwesens,

der Alpenwege und der Unterkunft in den Gebirgsgegenden dem reiseflustigen Publicum zu erleichtern und annehmlicher zu machen.

Wenn es dem „österreichischen Alpenvereine“ gelingt, diesen Zweck zu erreichen - was von einem sehr zahlreichen Beitritte zum Vereine bedingt ist, um den erforderlichen Kostenaufwand decken zu können - dann wird auch die Bedeutung des „österreichischen Alpenvereins“ für das Vaterland eine hochwichtige; denn unsere Alpen bieten des wunderbar Schönen, des Imposanten, sowie des lieblich Reizenden eine so reiche Fülle, daß auch die ausländischen Touristen bald ihren Weg in unsere Gebirgsgegenden nehmen werden, sobald diese zugänglicher gemacht worden sind.

Die Bestrebungen des „österreichischen Alpenvereins“ sind gerade für die gebirgigen Theile der österreichischen Monarchie und daher namentlich für Steiermark von großem Interesse, ja sie stellen sogar für die Zukunft manche materielle Vortheile in Aussicht.

Es dürfte demnach die Erwartung gerechtfertigt sein, daß sich der schönen Steiermark und insbesondere Marburg's alles Gute eifrig fördernde Bewohner an dem „österreichischen Alpenvereine“ zahlreichst betheiligen werden.

Da der Jahresbeitrag auf nur 3 fl. öst. W. festgestellt wurde, so ist die Theilnahme jedem Naturfreunde ermöglicht und die löbliche Redaction des „Correspondenten für Untersteiermark“ ist gewiß gerne bereit, Beitrittserklärungen für den „österreichischen Alpenverein“ anzunehmen.

### Graz.

Der Vor-Carneval hat nun bei uns mit dem sogenannten Katharinenball der Ressource, mit welchem Sonntag den 16. d. M. zugleich der neu restaurirte Ballsaal der Gesellschaft zum ersten Male zu Gesicht gebracht wurde, begonnen. Wir hegen von dieser Restauration, welche schon zum dringenden Bedürfnisse geworden, große Erwartungen, weil wir wußten, daß sich in dem für heuer gewählten Ausschusse kunstverständige Männer finden, und diese Erwartungen wurden durch den Anblick des Saales noch übertroffen, welcher den angenehmsten Eindruck von geschmackvoller Einfachheit und doch zugleich von großer Eleganz macht. Der Ball selbst war nicht stark besucht, wie alljährlich ein erster Ball, da unsere jungen Damen gar zu gerne zeigen wollen, daß sie bei solchen Gelegenheiten nicht die ersten sein wollen, obwohl wir vermuthen, daß solche Resignation um den Preis gar vieler Seufzer, ja vielleicht mancher

\* Werden Beitrittserklärungen mit Vergnügen angenommen.  
A. d. R.

der Kunst in einem eigenen Capitel reden. Von der Kunst in einem eigenen Capitel! das ist schon eine Kunst!

Daß der Geist der Zeit nivellirend ist, das hat man hier noch nicht ganz begriffen, denn das Kastenwesen steht in der Blüthe! Wer einen Silbergroßchen (und Silber existirt hier noch) mehr besitzt, als der Andere, sieht diesen mit überlegener Protectormiene an, \* und geht rasch an ihn vorüber, gleichsam als fürchte er sich, dieser werde ihn um den betreffenden Silbergroßchen „anpumpen.“ Vor dem „Anpumpen“ hat man hier im Allgemeinen große Scheu und mancher compromittirt seine Schuldner vor der ganzen Welt. - Ueberhaupt ist das Geschlecht der Babaë (Prahlhänse) auch hier zahlreich vertreten. Man mache uns nicht den Vorwurf, daß wir Scandal suchen, wir zeichnen scharf, aber wir zeichnen gerecht. Die Zeit ist wohl vorüber, wo man sich mit Drohungen vor der Oeffentlichkeit bewahren konnte, wir fürchten uns nicht! - Eine Eigenthümlichkeit des

Gasthauslebens müssen wir registiren. Man spricht nämlich hier äußerst leise, eines zum andern geneigt, daß es der zunächst Sitzende nicht hören kann. Ist dies Mißtrauen, oder liegt es sich in diesem Detail die Geheimthuerei des Ganzen? Bezeichnung ist auch das Grüßen, das man bei der nähmlischen Person in der nähmlischen Straße in den verschiedensten Variationen wahrnehmen kann, vom devotesten Knix mit genau berechnetem Lächeln bis zum nachlässigen Kopfnicken. Es sieht so aus, als könnte man sich's nach Belieben anschaffen! Die Frauen sind darin noch größer, als die Männer.

Das schon einmal erwähnte Kastenwesen prägt sich auch in einer andern Weise sehr scharf aus. Es ist natürlich, daß in unserer Zeit der freien Geistesentwicklung, wo die Zwingburgen längst zermalmt liegen und die Tempelthore der Wissenschaft, die einst verammelt waren mit Goldklumpen, nur dem Reichen zugänglich - weit offen stehen, daß in dieser Zeit auch die Armen, und zwar mit doppeltem Eifer streben, sich die Regungen der Wissenschaft zu Gute zu machen. Ist aber der Vater ein unbemittelter Mann, so gilt hier vor manchen Augen auch der

Throne erkaufte wird, welche im einsamen Gemache um den Verlust einiger tromblantes geweint wird, und zwar nicht ohne Grund, denn das Leben ist kurz und leider der Fasching auch.

Mosenthals „deutsche Comödianten“, welche in Wien mit so großem Beifalle aufgenommen wurden und nun auch auf unserer Bühne zur Aufführung gelangten, haben den Erwartungen des hiesigen Publicums trotz der tüchtigen Darstellung unserer Schauspieler nicht ganz entsprochen; dafür macht aber eine andere Künstlergesellschaft, die ihre Bühne im Circus aufgeschlagen hat, jetzt täglich volle Häuser. Es sind dies die Affen, Pudeln und kleinen Pferde des Herrn Broedmann, welche ganz artige Vorstellungen geben und große mimische wie auch turnerische Begabung an den Tag legen. Mit mehr Recht noch wie es uns scheint - als durch diese Kunstgenüsse, wird jetzt auch ein zahlreiches Publicum durch die zur Schau gestellten Dessort'schen Stereoscopien angezogen - welche wirklich als in jeder Hinsicht vollendet bezeichnet werden müssen. Man sieht also, den Grazern fehlt es an Unterhaltung nicht und wenn die Adventzeit auch bald den rauschenden Ballvergnügungen ein Ende machen wird, so stehen doch für diese Prüfungsstunden wieder andere Genüsse, u. z. eine wahre Fluth von Concerten und populärwissenschaftlichen Vorträgen in Aussicht.

In der letzten Turnkneipe wurde der Antrag eingebracht, den Namen „Kneipe“ zu verändern, da im Publicum um dieses Namens willen die Ansicht herrsche, es handle sich stets nur um ein Trinkgelage. Dieser Antrag wurde entschieden abgelehnt und allgemein beschlossen, den alten deutschen Namen beizubehalten, da diejenigen, welche diese Versammlungen verdächtigen, sich zu leicht durch den Besuch derselben vom Gegentheile ihrer Ansicht überzeugen können. Eine während dieser Kneipe eingelangte Zuschrift des Studentencorps „Tartarus“ (aus ungefähr 12 Studenten bestehend), in welcher man vom Turnrathe eine rechtfertigende Erklärung bezüglich der ihren Senior gelegentlich des Schillerfestes beleidigenden Wortentziehung verlangte, widrigenfalls es sich genöthigt sähe, im Namen der hiesigen Studentenschaft (von einem Mandate wissen wir nichts) dem Turnvereine gegenüber eine bestimmte Haltung anzunehmen - wurde trotz dieser Drohung ad acta gelegt.

Wenn wir schon diesen unliebsamen Gegenstand noch einmal berühren, so thun wir es nur, um zu bemerken, daß freundliches Entgegenkommen die Versöhnung eher anzubahnen im Stande sein wird, als dies durch Drohungen und kategorische Forderungen bewirkt werden kann.

Sohn nichts, er mag Geist und Verstand besitzen, wie viel er wolle, mag er auch ein Genie sein, man sieht in ihm nur den Sohn des Proletariats! Und das ist wohl eines der traurigsten Phänomene unserer Stadt. Nur Ein Stand macht hiebon eine erfreuliche Ausnahme und das ist der geistliche. Die Tonsur auf dem Kopfe verdrischt so ziemlich die Vorurtheile, die man gegen die Geburt hat, und macht die Vergangenheit vergeffen. Dieß und der Umstand, daß unser Gymnasium von Bauernsöhnen überfüllt ist, und drei Viertel davon sich dem Priesterstand widmen, sind die Gründe, weshalb das Priesterseminar immer so reichlich besetzt ist. - Wir haben nur Einiges im Allgemeinen gesagt und wollen uns nun ins Detail einlassen, zunächst aber haben wir noch etwas über das schöne Geschlecht zu berichten.

### Berichtigung.

In Nr. 69 unseres Blattes 1. Seite, 2. Spalte, 9. Zeile von oben muß es statt 18% Pfund heißen: 12% Pfund.

## Laibach.

-n- 19. November. Die allgemeine Versammlung der krainischen Landwirthschafts-Gesellschaft, welche sonst immer im Mai jedes Jahres abgehalten worden, wird künftig zum Zwecke einer größeren Theilnahme zu Zeit des Herbstmarktes abgehalten werden und wurde heuer damit der Anfang gemacht, indem heute hier diese Versammlung stattfand. Außer dem gewöhnlichen Geschäfts- und Rechnungsbericht ist die Vorlage eines Besuches zu erwähnen, welche mehrere Bienenzüchter an den Landtag zur Erwirkung des Schutzes der Bienenzucht in Krain beabsichtigen; denn die Concurrenz mit anderem, namentlich ungarischem Honig ist außerordentlich groß. Es wurden ferner für verdienstliche Obst- und Maulbeerpflanzungen Gesellschaftsmedaillen zuerkannt, zwei austretende Mitglieder des Centralausschusses und andere neue Gesellschaftsmitglieder gewählt. Von interessanten ausgestellten Gegenständen ist vorzüglich das vom Hofrath v. Auer, Oberleiter der kaiserl. Schölgelmühl Papierfabrik eingesendete Maispapier, welches aus den Kukuruzkolbenblättern erzeugt wird - namhaft zu machen; es ist sehr fest und dauerhaft, und wenn man es in die Hand nimmt, glaubt man Pergament zu haben. Ausgestellt wurde noch ein Apparat zum Schwefeln der Weinrebe, um die Traubensäule zu verhüten, eine Traubenraupel, welche praktisch bewährt sein soll, Bollmuster von Seeländerschafen, Cocons von chinesischen Seidenwürmern „genährt mit den Blättern des Götterbaumes“ und einige Obstsorten. Das sind Alles schöne und gute Sachen, geeignet für die Landwirthschaft Interesse zu erregen, und vielleicht Manchen zur Vorstreckung von Capitalien zu bestimmen, denn die letzte oder vielmehr die erste Bedingung der menschlichen Existenz liegt im Grund und Boden; allein Coupon-Abschneiden ist doch gar zu bequem, und der allenthalben lastende Quietismus wirkt auch in dieser Richtung drückend. Die Leitung der Gesellschaft erkannte auch diesen Umstand und griff zur Selbsthilfe. Sie dachte mit Recht alle Verbesserungen, Rathschläge, Ermunterungen und technische Vortheile nützen nichts, wenn der Landwirth kein Geld hat. Deshalb wurde der heute wichtigste Vorschlag zur Gründung einer landwirthschaftlichen Kreditskasse nach einiger Debatte zum Beschluß erhoben. Ein derartiges Institut ist ein hohes Bedürfnis der Zeit und wir haben in gewerblicher Beziehung beim Aushilfskassenverein die wohlthätigen Wirkungen desselben gesehen.

Der Vorabend des hohen Namenstages Ihrer Maj. der Kaiserin wurde gestern im Theater durch Beleuchtung des äußeren Schauplazes und eine Festvorstellung gefeiert, welcher auch Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Ernst beiwohnte.

## Klagenfurt.

J. J. K. 23. Nov. (Ein Beitrag zu Börne's „Monographie der deutschen Postschnecke“ - Abgeordneten-Seuche - technisches Concert - Theater.) - Ueber die Gasbeleuchtung haben Sie bereits einen Bericht gebracht. - Heute muß ich Ihnen vor Allem ausdrücken, daß Klagenfurt mit großer Sehnsucht der Eröffnung der Eisenbahn entgegenfieht. O hätten wir nur schon die Eisenbahn! - Glauben Sie wohl, daß der Postwagen, der Abends 10 Uhr von Marburg abgeht, erst des andern Abends zwischen 8 bis 9 Uhr und wenn es gut geht, um 7 Uhr hier ankömmt - zum Leidwesen des Publicums und der Beamten, welche letztere nach einem angestrengten Tag noch bis tief in die Nacht arbeiten müssen. Nächstens werde ich Ihnen Einiges über unsere Postanstalt berichten.

Die Mandatsniederlegungen unserer Landtagsabgeordneten sind epidemisch geworden. Dieses plötzliche Zurücktreten so vieler mit dem Vertrauen des Volkes beehrter Männer so kurz vor Grö-

nung des Landtages, ist wahrlich zu bedauern. In den hiesigen Blättern werden uns als Universalmittel für das Wohl des Landes und zwar in Form der Zeugnisse zum Anatherin-Mundwasser 2c: Candidaten für den Landtag vorgeschlagen, freilich von anonymen, aber wie sie selber sagen - unbefangenen Dritten.

Am 16. November gab die Pianistin Fräulein Josefa Haasfeld ein Concert unter dem bescheidenen Titel: „Erste Kammermusik-Production.“ Fräulein Haasfeld ist eine gute Clavierpielerin, sie besitzt großen Fleiß und ein hübsches Talent, aber der heilige Funke „Genie“ glüht nicht in ihr. Die „Klagenfurter Zeitung“ und der „Bothe für Kärnten“ preisen auch hauptsächlich nur ihre ausgezeichnete Technik. - Im Theater wurde zur „Vorfier“ des Schillertages „Maria Stuart“ und am nächsten Tage „Einer von unsere Leut“ gegeben. Was sagen Sie zu der Pietät unserer Direction für Schiller? - Fräulein A. v. Kaler als Stuart genügt nur halb, Fräulein Mecklenburg (Elieth) aber nicht ein Viertel, am besten spielte Hr. Schaper (Leicester) und Herr Müller (Mortimer), es wurden auch beide gerufen, besonders der Letztere, der die Rolle des Mortimer, - diesen Probiertstein für junge Künstler - glänzend durchführte. - In den „Studenten von Numelstadt“ zeichneten sich Hr. Svoboda (Kunz v. Numelstein) und unser vorzüglicher Komiker, Herr Eder (Storch), sowie Fräulein E. v. Kaler (Anna) und Hr. Köf (Megerl), den wir so außerordentlich selten zu sehen bekommen - vortheilhaft aus. In der Reprise des „Pensionats“ sang endlich einmal Frau Eder vortrefflich und Fräulein Wallburg gab die „Grille“ äußerst brav. Fräulein Wallburg wird immer mehr der Liebling des Publicums, welches sich an die Monotonie ihres Sprechens gewöhnt hat. - In „Mutter und Sohn“ sahen wir Fräulein Mecklenburg vortrefflich spielen, was uns aber ärgerte, weil wir sehen, daß sie gut spielen kann, wenn sie will, in bessern Stücken aber weiß Gott aus welchem Grunde die Coulißen maltrairt. - Und nun (fahr' hin lammergeizige Gelassenheit!) einige Worte über die Einnahme des Herrn Folnes „Fiesko“ (richtiger wäre Fiasco). - Wie gütig ist die Vorsehung, daß sie Schiller nicht 103 Jahre leben und das letzte Jahr in Klagenfurt wohnen ließ, sie hat ihm dadurch eine bittere Kränkung erspart. Wir wissen nicht, wer am schlechtesten gespielt hat, ob Herr Frank, der aus dem Mohren einen Bajazzo machte, ob Hr. v. Kaler, der den alten Doria gab, als wäre es der große Nikolaus in der Geschichte des „Struwpeter“; von den übrigen wollen wir gar nicht reden. Selbst Herr Schaper als Fiesko wurde nur von der Gallerie beklascht. - Es war, als hätte die ganze Gesellschaft den Vorsatz gehabt, schlecht zu spielen. Die größte Rolle spielte der Souffleur, wenn dieser plötzlich fortgegangen wäre, hätte die Verschwörung ein Ende gehabt. Komisch klang es unter Anderem, daß Fiesko seiner Gattin zurief: „meine Julia!“ und diese darauf lächelnd: „endlich sagt er wieder meine Eleonora!“ Am besten gefiel uns die weiße Kage, welche im 3. Acte zur Beruhigung der Damen auf der Bühne erschien und dieselbe mit einer Miene durchschritt, als wäre sie ein Rezensent und als ob sie sagen wollte: „diese Aufführung gehört für mich!“

K. F. 24. November. In einem Eingefendet der „Klagenfurter Zeitung“ an die Wähler des Wahlbezirktes Völkermarkt gerichtet, empfehlen, „einige vaterlandstreue, aufrichtige Kärntner“ den Präsidenten des Landesgerichtes in Cilli, Herrn Josef Rada zur Wahl für den kärnt. Landtag. Insbesondere wird auf seine Wirksamkeit im Jahre 1849 gelegentlich seiner Leitung der Grundentlastungsgeschäfte in Kärnten hingewiesen. Sonst trägt diese Reclame, deren Schreibweise als jene der Stimmen aus Innerösterreich anzunehmen wäre, keine nationale Färbung, außer der Rück-

tigen, jedoch nicht isolirt dastehenden Erwähnung, daß der empfohlene Mann des Vertrauens „Slovene von Geburt“ ist. Sei dem, wie ihm wolle, Präsident Rada ist wirklich ein Mann des Vertrauens, human, umsichtig, kenntnißreich, auf der Höhe der Zeit stehend. - Ein historisch anregendes Interesse gewinnt vielleicht die Notiz, daß zu Anfang dieses Monats hier im Alter von 90 Jahren eine Frau Maria Edlinger, Hausbesitzerin und Wittve des kärnt. Herzogbauers Josef Edlinger verstorben ist. Die Ceremonie der Huldigung der Herzoge von Kärnten beim sogenannten Herzogstuhle am Saalfelde, wobei der Bauer Edlinger intervenirte, ist lange schon durch Herbers Stimmen der Völker einem größeren Publicum bekannt. -

## -s- St. Dreifaltigkeit 15. November.

Am 13. d. M. entspann sich zwischen dem Grundbesitzer Simon P. und dem Bergholden Jakob S. auf dem Felde des Letzteren ein Wortstreit, welcher in eine Schlägerei ausartete, wobei der Erstere mittelst eines Schläges auf den Kopf so schwer verletzt wurde, daß er gestern in Folge der Verwundung seinen Geist aufgab.

Die gerichtliche Obduction zeigte einen 2 Zoll langen Bruch des ungewöhnlich dünnen Schädelsgewölbes.

Der Todtschläger hat sich dem Gerichte selbst gestellt.

## Marburg, 27. November.

M. Verflorenen Montag Abends feierte der hiesige Turnverein in dem einfach aber sinnreich decorirten Wacker'schen Saale sein Gründungsfest.

Wir müssen es schmerzlich bedauern, daß der geringe Raum unseres Blattes es nicht gestattet, alle Momente dieses sowohl in seinen einzelnen Theilen als im Ganzen gelungenen Festes zu besprechen und müssen uns mit einer kurzen Schilderung begnügen.

Das Fest war von Repräsentanten der Behörden, an der Spitze mit dem Herrn Bezirkshauptmann, des löblichen Officierscorps, des Gemeinderathes, vom Männergesangsvereine und einer großen Anzahl Gönner des Turnvereines aus allen Ständen besucht; auch liebenswürdige Damen wußten durch ihre freundliche Gegenwart dem Feste eine höhere Weihe zu geben. - Die Festlichkeit selbst begann mit einer vom Sprechwart Marco gehaltenen Eröffnungsrede, welche mit einem „Gut Heil“ auf Se. Majestät den Kaiser schloß, worauf die Absingung der Volkshymne erfolgte. Der Sprechwart-Ersatzmann Herr Max Freiherr von Rast debütierte sofort mit einem historischen Rückblicke auf Vater Jahn in trefflich gelungener Weise und wir freuen uns, in diesem Herrn jenes Materiale zu finden, das ihm seiner Zeit auf der Stufe des Sprechwartes gute Dienste leisten wird. Herr Hauptmann Seidl brachte einen Toast auf Se. Excellenz den Staatsminister, Herr Marco auf die Armee und auf den Herrn Bezirkshauptmann aus. Der Schriftwart Prof. Ried begrüßte die anwesenden Gäste im Allgemeinen, in kräftiger gewählter Rede, während der Turnwart Herr Doctorand Markl in gediegener Ansprache unter Vorausschickung einiger historischer Aphorismen des Turnwesens, auf die Turnvereine von Hamburg (als ältesten Verein) Wien, Graz, Klagenfurt und Cilli, von welchen letzteren vier - Begrüßungstelegramme eingelaugt waren - einen Toast ausbrachte. Herr Professor Suman sprach als Repräsentant der hiesigen Citavnica ein „Gut Heil“ auf die Gleichberechtigung, welches Sprechwart Marco, um auf das innige Zusammenhalten der Deutschen und Slovenen hinzuweisen, mit dem Wahlsprüche unseres Monarchen „Viribus unitis“ beantwortete. Viele andere durchwegs gelungene und die fröhliche Stimmung erhöhende Reden und Trinksprüche wurden noch vorgetragen, von denen wir

den Toast des Herrn Hillebrand auf den allverehrten wegen Unpäßlichkeit leider nicht gegenwärtig gewesenen Herrn Bürgermeister Lappeiner, des Schriftwart-Ersatzmann's Dr. Reiser auf unseren tüchtigen Männergesangverein - der durch seine ausgezeichneten Vorträge zur Verherrlichung des Festes sehr viel beitrug - des Herrn Prof. Nied auf die Eisenbahningeniure, des Herrn k. l. Hauptmanns Gatti, des Herrn Ferdinand Freiherrn von Rast, des Herrn Ingenieurs Brodnig - auf den Turnverein, endlich des Hrn. v. Fehrer auf den Sprechwart Marco - erwähnen. Zwischen Reden und Toasten erfreuten sehr gewählte Vorträge des Männergesangvereines, der Turnfänger und der städt. Musikkapelle das Ohr der Zuhörer. Nachdem der officielle Theil des Festes durch den Sprechwart geschlossen und über dessen Antrag für den gemüthlichen Theil Herr Alois v. Fehrer zum Vorsitzenden gewählt wurde - begann wirklich das echt Gemüthliche. - Tische wurden hinausgeräumt und man schritt zu einem lustigen Länzchen, bei welchem die anwesenden Damen nicht hinreichten, um die Tanzlust der Herren zu befriedigen. Ja wir glauben selbst unseren ernstesten und sonst eben nicht tanzfreundlichen Berichterstatter jedoch nicht mit einer zierlichen Dame sondern mit einem wildbärtigen, bedeutend voluminösen Herrn lustig dahinhopsen gesehen zu haben - was denn doch schon höhere Gemüthlichkeit war.

Die Unterhaltung dauerte bis in die Morgenstunden hinein in ungetrübter Heiterkeit.

Wir aber können behaupten, daß dieses Turnfest - so einfach und anspruchslos angelegt und

doch so glänzend sowohl in seinem ernstesten als gemüthlichen Theile durchgeführt - Marburgs schönsten bisherigen Festen würdig angereicht zu werden verdient.

\* \* \* Vorgestern Nachts zwölf Uhr versuchte ein Knecht des Herrn F. in die in der Postgasse befindliche Lotto-Collectur von der Hofseite einzubrechen. Die Frau Collectantin K. hörte jedoch den Dieb und rief um Hilfe, welche ihr denn auch alsbald durch das in der darneben befindlichen Buchdruckerei schlafende Personale gebracht und der Dieb arretirt wurde.

-1- Am 18. d. M. wurde am hiesigen Kärntner Bahnhofe ein wegen Besitzes einer Baarschaft von 50 fl. in B. N. à 5 fl. verdächtiges Individuum verhaftet. Diesen Betrag will der Arretirte von 2 unbekanntem Arbeitern an der Bahnstrecke unweit Marburg zum Geschenke erhalten haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die ihm abgenommene Baarschaft von einem Diebstahle herrühre; doch konnte über die Person des Beschädigten diesfalls bis nun nichts in Erfahrung gebracht werden.

-t- In Wochau wurden in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. zwei Einbruchsdiebstähle verübt. Die Thäter, deren Einer des Morgens noch unter einem Haidenhiesel schlafend angetroffen wurde, während die andern entwischten, nahmen Wein, der muthmaßlich sogleich an Ort und Stelle ausgetrunken wurde, dann einige Geräthe, welche sich noch theilweise in der Nähe des Schlafenden vorfinden.

-ii- Vor einigen Tagen wurde einem von Lembach Abends 7 Uhr heimkehrenden Weingartbe-

sther seine Equipage beim Brunndorfer Walde angehalten und nur dem Zufalle, daß noch ein anderer Wagen dem seinen folgte, kann es zugeschrieben werden, daß ihm nichts weiteres zugesprochen ist.

-B- Die Rinderpest ist in Niederösterreich in einer bei Schönkirchen im Bezirke Maren gelegenen Meierei ausgebrochen. Von dem aus Stück bestehenden Viehstande sind 11 erkrankt und 5 davon gefallen und 6 der Reule überliefert worden. Die übrigen 62 Stück wurden als noch ganz gesund und zur Consumtion geeignet zur Schlachtung mittelst Eisenbahn nach Wien transportirt.

### Geschäftsberichte.

**Marburg, 22. Novem. (Wochenmarkts-Preise.)**  
Weizen fl. 4.30, Korn fl. 3.25, Gerste fl. —, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.35, Heiden fl. 2.30, Erdäpfel fl. 1.15 pr. Regen; Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung. 28 kr. pr. Pfund; Holz 18" hart fl. 6.10, detto weich fl. 4.60 pr. Klafter; Holzbohlen hart 55 r., detto weich 42 kr. pr. Regen; Heu fl. 2.10, Stroh, Lagerfl. 1.50, detto Streu fl. 1.— pr. Centner.

**Pettau, 21. Novemb. (Wochenmarkts-Preise.)**  
Weizen fl. —, Korn fl. 3.15, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. —, Kukuruz fl. 3.20, Heiden fl. 2.25, Erdäpfel fl. 0.—, pr. Regen; Rindfleisch 24 kr., Kalbfleisch 23 kr., Schweinefleisch jung. 26 kr. pr. Pfund; Holz 22" hart fl. 9.50, detto weich fl. 6.80 pr. Klafter; Holzbohlen hart 70 r., detto weich 50 kr. pr. Regen; Heu fl. 1.80, Stroh, Lagerfl. 1.25, detto Streu fl. 1.15 pr. Centner.

**Warasdin, 20. Nov. (Wochenmarkts-Preise.)**  
Weizen fl. 4.—, Korn fl. 3.—, Gerste fl. —, Hafer fl. 1.80, Kukuruz 3.—, Kartoffeln 1.33 pr. Regen.

## Kalender für 1863.

Ill. Faustkalender . . . . .	fl. 1.—	Bogl's Volkskalender . . . . .	— 65
Grazer Schreibkalender geb. . . . .	— 40	Saphir's Volkskalender, Herausg. Dr. Märzroth . . . . .	— 70
" " " brosch. . . . .	— 36	Humoristischer Jägerkalender . . . . .	— 60
" Bauernkalender . . . . .	— 12	Herausg. Dr. J. A. Bogl . . . . .	— 60
Österr. Volks-Wirthschafts-Kalender . . . . .	— 40	Jarisch Volkskalender . . . . .	— 54
Littrov, Kalender für alle Stände . . . . .	— 50	Lustiger Luach . . . . .	— 64
Trevend's Volkskalender . . . . .	— 70	Österr. Volkskalender . . . . .	— 68
Bandersmann, der, Herausgeber. C. Bowitzsch . . . . .	— 40	Weber's, Volkskalender . . . . .	1.—
Novellen-Almanach v. Meuf-Dittmarsch mit Prämie . . . . .	— 84	Nader, Medizinalkalender . . . . .	1.40
Wanderer der, an der Donau mit Prämie . . . . .	— 70	Notizkalender für eleg. Welt . . . . .	1.—
Geschäftskalender österr. . . . .	— 56	" " für öst. Juristen . . . . .	1.34
		Damenkalender . . . . .	1.20
		Mignon-Kalender . . . . .	— 44
		Hauskalender (Grazer) . . . . .	— 15
		Thalia, Taschenbuch . . . . .	2.50

Vorräthig in (147)

Georg Carmon's Buchhandlung in Cilli.

## Weinlicitation in Fraubheim.

Mit Bewilligung des löblichen k. k. Bezirksamtes Marburg vom 21. d. M. 3. 11107 werden am Montag den 1. Dezember d. J. Vormittags um 9 Uhr 18 Startin Wein von der heurigen Fehung (Fraubheim, Kerzbacher) im Keller des Herrn Josef Probinagg zu Fraubheim öffentlich versteigert werden.

Marburg am 25. November 1862.

Dr. Fr. Radey,  
Licit. Commissär.

255)

## Ein Vater

wünscht seinen Sohn, 15 Jahre alt, des Lesens, Schreibens und Rechnens vollkommen mächtig, in einem Specerei- oder Schnittwaaren-Geschäfte als Lehrjunge unterzubringen.

Näheres im Comptoir des Corr. f. Unterst. (254)

## Englische Sprache.

Gefertigter eröffnet mit 1. Dezember einen Curs der englischen Sprache

und macht hiezu seine höflichste Einladung. — Wenn Gefertigter dieses thut, glaubt er einem ausgesprochenen Wunsche und der Ueberzeugung nachzukommen, manchen Herren angenehme Stunden zu verschaffen. — Rasch zum Ziele eilend, wird er auf die Hauptpunkte und das Wesen der Sprache die Aufmerksamkeit zu lenken wissen. — Ist so die Bresche gelegt, wird es für den, der vorwärts strebt, ein Leichtes sein, auf dem eroberten Gebiete sich Bahn zu brechen und die Palme davonzutragen. — Es wird Jedermann von Interesse sein, Albions kühne Männer und hohe Intelligenzen in ihrer Sprache, ihrem Geiste zu vernehmen.

**Gasperschitsch Valentin,**

256) Docent der ital. u. franz. Sprache am k. k. Gymnasium.

## Wein = Licitation.

Mit Bewilligung des hohen k. k. Landes-Militärgerichtes in Wien werden am 4. Dezember d. J. in dem vormals Mathias Böschnigg'schen Weingarten in Roschal bei Marburg 21 Startin Pupillar-Weine in Halbgebunden im Versteigerungswege hintangegeben.

Marburg den 23. November 1862. (253)

In meinem Verlage erschien soeben:

**Dr. Benjamin in Gustav Ipavca**  
slovenske pesme. 70 kr.

Vorräthig in Fr. Leyrer's Buchhandlung in Marburg & W. Blanke in Pettau.

Cilli 18. October 1862. (246)

**Georg Tarmon's Buchhandlung.**